

## Ihr seid das Salz der Erde ... (Mt 5,13-16)

Diese Verse aus der so genannten „Bergpredigt“ (Matthäus selbst spricht allerdings nicht vom „Predigen“, sondern vom „Reden und Lehren“!; vgl. 5,2) beeindrucken und werden nicht selten in den Mund genommen; besonders dann, wenn es um Gruppen in der Kirche geht, die nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen, so nach dem Motto: „... und die sollen das Salz der Erde, das Licht der Welt, die Stadt auf dem Berg sein ...? Sollen die doch einmal diese Ansprüche erfüllen!“

Die Perikope wird von Matthäus direkt an die Seligpreisungen angefügt. Ein Vergleich der Seligpreisungen mit der Lukas-Version macht deutlich, dass Matthäus stark den Forderungscharakter hervorhebt und so ursprüngliche Zusagen („weil - darum“) in tugendhafte Aufforderungen („wenn - dann“) umfunktioniert. Eine ähnliche Umakzentuierung aus ursprünglichen Zusagen in fordernde Imperative wird auch in unserer Perikope noch deutlich.

Gerade eine Predigt bietet eine gute Chance, neben den gewohnten und von allen Seiten hörbaren Imperativen einmal den Blick auf die in den Bildern enthaltenen Zusagen zu richten: Alle drei Bildworte (Salz, Stadt, Licht) beginnen mit einer unerhörten Feststellung: „Ihr seid!“. Der Jünger-gemeinde werden diese Bildworte zugesprochen. Vor jeder Forderung wird mit alltäglichen Bildern nüchtern festgestellt, was Christen als Gemeinde sind. Es geht zunächst um ein „Sein“ und nicht um ein „Sollen bzw. Tun“!

Beim Salz wirkt sich eine sehr kleine Quantität in der Qualität überaus stark aus. Mit der würzenden Kraft macht es die ansonst faden Speisen erst genießbar (Ijob 6,6). Die lebenswichtige Bedeutung des Salzes unterstreicht schon Sir 39,26 mit seiner Aufzählung hinter „Wasser, Feuer, Eisen“. Salz hatte nach jüdischer Vorstellung seine Funktion beim Bundesschluss (Num 18,19). Mit Salz wurden Opfer gereinigt (Lev 2,13) und Fäulnis verhindert (2 Kön 2,20). Um so verhängnisvoller ist das Fehlen des Salzes.

Das Licht dient wegen seiner tiefen Symbolkraft im Alten Testament bzw. bei den Rabbinern vielfach als Bild für Gott (Ps 27,1; Mi 7,8; Jes 60,1), Adam, den Gottesknecht (Jes 42,6), Israel, einen Rabbi, die Tora, den Tempel, Jerusalem und das Tun des Gerechten (Jes 58,8; Spr 4,18). Matthäus hat in 4,16 Jesus als Licht bezeichnet (vgl. Lk 1,79; 2,32; Joh 1,4f.9; 8,12). Das Bild vom Licht kann in der Situation Jesu seine eigene Sendung (zu „allen“, zu ganz Israel) darstellen.

Eine Stadt auf dem Berg bietet Schutz und zieht an. Dahinter steht wohl der Gedanke an die Völkerwallfahrt (vgl. Jes 2,2-5: Zur Stadt auf dem Berg, also zur heiligen Stadt Jerusalem, ziehen alle Völker). Jetzt ist die Jünger-gemeinde die Stadt auf dem Berg, das neue Jerusalem, das den Menschen Orientierung bietet. Das Bild von der Stadt auf dem Berg drückt aus, dass das Licht nicht verborgen bleiben kann.

Aus diesen jesuanischen Zusprüchen („Ihr seid“) wurden - ähnlich wie bei den Seligpreisungen - durch die Zusätze moralische Ansprüche („Ihr sollt sein“). Matthäus (oder bereits jemand vor ihm) sah sich zu dieser Umakzentuierung aufgrund seiner eschatologischen Ungeduld genötigt, weil er ja möchte, dass die Christen in ihrem Handeln mehr und deutlicher ihrem Sein entsprechen: Die Nachfolger Jesu - so seine Forderung - sollen mehr Salz, Licht und Stadt auf dem Berg sein.

Es ist (chemisch gesehen) unvorstellbar, dass das Salz „schal wird“, also seine salzende Wirkung verliert, und erst recht, dass man es mit etwas anderem wieder salzig machen könnte. Aber gerade diese paradoxe Vorstellung vom salzlosen Salz wird benutzt, um die Hörer zu warnen. Salzloses Salz - genau dieses Paradoxon (vgl. ähnlich paradox z.B. auch die Bilder vom Splitter bzw. Balken im Auge) kennzeichnet die Situation der Jünger, die ihrem Sein und ihrer Sendung untreu werden: „Habt Salz in euch, und haltet Frieden untereinander“ (Mk 9,50; vgl. auch Lk 14,34f).

Stellt man eine Lampe unter den Scheffel (ein Hohlmaß mit ca. 9 Litern), so wird daraus - ebenso ein Unding wie das salzlose bzw. törichte Salz - eine lichtlose Leuchte. Beim Spruch von der Lampe wird deutlich, dass das Licht nicht verborgen werden darf. Das Sprichwort, „Sein Licht nicht un-

ter den Scheffel stellen“, ist zwar von Mt 5,15 abgeleitet, trifft aber die Intention des Evangelisten nicht! Während es im Sprichwort um das Hervorheben der eigenen Fähigkeiten geht, steht im Evangelium beim sozialen Engagement der Jünger der Lobpreis des Vaters im Zentrum.

Insgesamt macht Matthäus seiner Gemeinde deutlich, dass ein Zurückziehen und Leisetreten aufgrund der „Beschimpfungen und Verfolgungen“ (5,11f) genauso paradox wäre wie ein salzloses Salz oder ein Licht unter dem Scheffel. Vielmehr ist es das Wesen der Christen Salz der Erde zu sein, damit Menschen essen und genießen können; Licht der Welt zu sein, damit Menschen einander vertrauen und lieben können; Stadt auf dem Berg zu sein, damit Menschen sich orientieren und sicher fühlen können.

Sie kennen vielleicht den Witz von der eitlen Professorenfrau. Sie sagt ihrem Mann, wenn er morgens zur Vorlesung geht: „Kuno, sei heute bedeutend“. Doch wie soll er es sein, der arme Mann, wenn er es nicht ist und wenn er nichts Bedeutendes zu sagen hat? Das geht nicht auf Befehl, die Aufforderung allein nützt nichts.

Genauso wie dieser Professor habe ich mich gefühlt, als ich jetzt die Worte des Evangeliums gehört habe: „Seid das Salz der Erde! Seid das Licht der Welt!“ So nach dem Motto: „Christ sei heute besonders bedeutend!“ Das klingt nach lauter Ausrufungszeichen, nach lauter Befehlen. Wie kann ich als Christ diesen Anforderungen gerecht werden: Salz der Erde soll ich sein, Stadt auf dem Berg soll ich sein, Licht der Welt soll ich sein. Nein, diesen Ansprüchen fühle ich mich nicht gewachsen. Moment mal: Das wären in der Tat große und überfordernde Worte. Diesen Anforderungen wird wohl kaum jemand gerecht werden. Doch so haben die Sätze im Evangelium auch nicht gelautet. Dort steht es nämlich ein bisschen anders, eigentlich sogar grundsätzlich anders. Hören wir noch einmal auf den Bibeltext: Es heißt: „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!“; d.h. „Ihr Christen, ihr seid bedeutend!“ Die Bilder sprechen uns etwas zu. Vor jeder Forderung steht eine große Zusage.

Ich denke, das ist eine maßlose Übertreibung. Ich soll bedeutend und wer weiß wie großartig sein. Ich mit meinen Fehlern und Schwächen. Nein, so kann der Text dann auch nicht zu verstehen sein. Welcher Christ ist schon fehlerlos, wer ist schon wirklich Salz der Erde und wirklich Licht für die anderen?

Entschuldige, hier dürfte noch ein kleines Missverständnis - oder besser gesagt ein nicht genaues Hinhören - vorliegen: Im Bibeltext heißt es ja nicht: „Du bist das Salz der Erde“, sondern: „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt!“. Also die Gemeinschaft der Christen ist angesprochen. Die Christen insgesamt sind für die anderen Menschen so etwas wie das Salz und das Licht. Egal ob sie das wollen oder wünschen. Sie sind es aufgrund des Zuspruches von Jesus her. Der Christenheit ist eine besondere Auszeichnung zugesagt: „Prädikat wertvoll“ bzw. „Prädikat besonders sehenswert“!

Zunächst dachte ich bei deinen Darlegungen geht es um Haarspaltereien, doch schön langsam begreife ich, dass wirklich ein großer Unterschied darin liegt, ob ich mir dieses „Prädikat besonders wertvoll“ erst verdienen muss oder ob uns diese Auszeichnung einfach zugesprochen wurde. Heißt das nun, weil wir ohnehin als Christen das Salz der Erde und das Licht der Welt sind, dass wir tun und lassen können was wir wollen?

Da ist es zuerst einmal sinnvoll, uns die Bilder genauer anzuschauen. Zunächst ist vom Salz die Rede. Es wird weder vom scharfen Pfeffer noch vom klebrig-süßen Zucker gesprochen, sondern eben vom Salz. „Salz“ ruft ganz alltägliche Erfahrungen in Erinnerung: Ohne Salz kann man nicht kochen. Ungesalzene Speisen schmecken fad. Schon eine Prise genügt aber, um sie schmackhaft zu machen. Für ein Kilo Brot braucht man z.B. nur 3 dag Salz. Sollte der Bäcker wirklich einmal auf das Salz vergessen, dann schaut schon der Teig ganz anders aus und erst das Brot: Es schmeckt alles andere als köstlich. Selbst süßen Speisen fügt man etwas Salz bei. Salz hebt den Eigengeschmack der Speisen hervor. Salz war schon immer ein wertvolles, unersetzbares Gut. Mit Salz kann man Vorräte haltbar machen und mit Streusalz kann Eis zum Schmelzen gebracht werden. Schon im Alten Testament wird das Salz als lebenswichtig dargestellt. Salz hatte nach jüdischer Vorstellung seine

Funktion beim Bundesschluss. Mit Salz wurden Opfer gereinigt (Lev 2,13) und Fäulnis verhindert (2 Kön 2,20).

Aus all dem wird für mich ersichtlich, wie wichtig das Salz ist, damit die Speisen gut schmecken und nichts verdirbt.

Was wir jetzt vom Salz wissen, können wir auf unser Leben übertragen. Salz hat eine Funktion für andere. Das ist auch die Chance der Christen. Aus der großen Gabe, aus dem Geschenk Christ sein zu dürfen, erwächst eine große Verantwortung und Aufgabe. Weil wir Christen sind, können und dürfen wir zu einer „genießbaren“, menschlicheren Welt beitragen. Nicht weil wir es „müssen“. Nein, es ist vielmehr ein Geschenk - früher sprach man hier von Gnade. Wer wird schon so dumm sein und dieses Geschenk nicht nützen? Wer wird schon leichtsinnig auf seine „Salzfunktion“ verzichten? Es liegt an uns Christen, durch unser Beispiel anderen den Weg zu Gott zu zeigen. Es liegt an uns Christen, dafür zu sorgen, dass die Welt den richtigen Geschmack bekommt. (die zwei Wiederholungen hier sind absichtlich!)

Neben dem Salz war im Evangelium auch vom Licht die Rede. „Ihr seid das Licht der Welt.“ Was soll das bedeuten?

Das Licht erleuchtet das Dunkel. Es bannt das Ungewisse und Gefährliche der Finsternis. Der Bereich des Hauses blieb zur Zeit Jesu durch eine (Öl)lampe und den Leuchter auch am Abend und in der Nacht vertraut und geborgen. Die Familie nahm einander wahr im einfachen Haus, das aus einem Raum bestand. Das Licht diente wegen seiner tiefen Symbolkraft im Alten Testament als Bild für Gott. Die Erschaffung des Lichts war das erste Werk des Schöpfers. All diese positiven Inhalte werden mit dem Bild vom Licht den Christen zugesagt.

Wenn ich mich recht erinnere, war auch noch von der Stadt auf dem Berg die Rede. So eine Stadt auf dem Berg kann ich mir in Galiläa in der Nähe des Sees Gennesaret gut vorstellen. Eine Stadt, die Schutz bietet und aufgrund der Mauern möglichst uneinnehmbar ist. So eine Stadt ist von weitem gut sichtbar und gibt damit Reisenden eine gute Orientierung. Stimmen diese Bedeutungen?

Genau. Es ist somit ein Zuspruch an die Christen, Orientierung und Sicherheit zu bieten. Allerdings ist mit der Stadt auf dem Berg auch die Gottesstadt Jerusalem gemeint, zu der alle Völker eingeladen sind zu kommen, damit sich das Volk Gottes sammelt.

Wenn das nun lauter Zusprüche sind, was muss ich dann als Christ noch selber tun?

Zunächst einmal kann ich froh sein über die einzelnen Zusprüche und Auszeichnungen. Allerdings kommt ein zweites hinzu: Weil wir derart ausgezeichnet sind, wollen wir dazu auch unseren Beitrag leisten und möglichst den einzelnen Bildern entsprechen. Es ist nämlich völlig absurd und unmöglich, dass das Salz salzlos wird. Auch wenn es feucht wird und es dann wieder trocknet: Es bleibt Salz. Salzloses Salz wäre ein Unding. Ebenso wie ein Licht, dass man unter einem Kübel versteckt. Das gleiche Unding wäre ein unchristlicher Christ.

Weil wir aber Salz der Erde, Licht der Welt und Stadt auf dem Berg sind, wollen wir unser Handeln auch danach orientieren: würzig und geschmacksbildend wollen wir sein, Ausstrahlung und Erleuchtung soll von uns ausgehen, unsere Standpunkte sollen hervorragend und herausgehoben sein. Nicht weil wir das alles „müssen“, sondern weil wir es selber wollen. Wir wollen immer mehr dem entsprechen, was wir eigentlich schon sind.

Wie das konkret ausschauen könnte haben wir schon in der Lesung gehört: Lösen der Fesseln des Unrechts, Entfernen der Stricke des Jochs, Freilassen der Versklavten, Zerschlagen jedes Joches, Austeilen des Brotes an die Hungrigen, Aufnehmen der obdachlosen Armen ins Haus und Bekleiden der Nackten. „Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte“ - hat es geheißen -, „und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach.“ Bei all dem wird „der Herr dich führen, auch im dünnen Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“

Das einzige, was für uns bleibt ist: Gott gewähren zu lassen, ihm Raum zu geben, das aus uns machen zu lassen, wozu Gott uns entworfen hat: als „Salz der Erde“, als „Licht der Welt“, als „Stadt

auf dem Berge“. „Sollen“ sollen wir - wenn überhaupt - nur eines: als „Stadt auf dem Berge“ sichtbar sein, als „Licht vor den Menschen leuchten“, als „Salz der Erde“ die Suppe dieser Welt würzen.

*Dr. Franz Kogler  
ist der Leiter des Bibelwerkes Linz.*

*aus: Gottes Volk 2/1999, 111-126*